

Prof. Dr. Dr. Christoph Marksches, Humboldt-Universität Berlin

Ostermontag, 5. April 2021, 18 Uhr

Predigt über Offenbarung 5,6-14

⁶ Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Wesen und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande. ⁷ Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß. ⁸ Und als es das Buch nahm, da fielen die vier Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeder hatte eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen, ⁹ und sie sangen ein neues Lied: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkaufte aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen ¹⁰ und hast sie unserm Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden. ¹¹ Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Wesen und um die Ältesten her, und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und vieltausendmal tausend; ¹² die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. ¹³ Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! ¹⁴ Und die vier Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, von Jesus Christus, unserem auferstandenen Herrn. Amen.

„Wo wilt du hin, weils Abend ist, o liebster Pilgram Jesu Christ“ – natürlich redet heute niemand mehr so, liebe österliche Gemeinde. „Wo wilt du hin, weils Abend ist, o liebster Pilgram Jesu Christ“ – so tönt es allenfalls noch, wenn uns der Staats- und Domchor Perlen barocker Kirchenmusik in österlichen Festgottesdiensten musiziert wie eben gerade. „Wo wilt du hin, weils Abend ist, o liebster Pilgram Jesu Christ“.

Aber täuschen wir uns nicht, liebe Gemeinde: Die barocke Sprache mag fremd sein, aber der Inhalt ist uns an diesem Abend sehr nahe, der Inhalt trifft ziemlich genau unsere Gefühlslage, greift unsere Fragen auf. Denn wir fragen uns ja heute Abend: Wie bewahren wir uns österlichen Trost, wie erhalten wir uns österliche Freude, wenn schon morgen alles wieder losgeht und vielleicht schlimmer als an den vorösterlichen Tagen: Lockdown, Abstand und Maske, Inzidenzzahlen, Warten im Impfzentrum und Notstand auf der Intensivstation? Wie bewahren wir uns da den österlichen Trost, wie erhalten wir uns österliche Freude, wenn alles um uns herum mutlos und traurig wird? Wie bewahren wir uns den Trost des Auferstandenen? Und das, liebe Gemeinde, ist im Grunde doch genau die Frage aus dem vorhin gehörten Evangelium und aus dem eben gehörten Musikstück. Wir fragen: „Wo willst du hin, weils Abend ist, mein lieber Pilger Jesu Christ“. Und wir bitten: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt“.

Wie bleibt in den kommenden schwierigen Tagen der österliche Trost? Wie bleibt der Auferstandene mitten unter uns? Bilder helfen, liebe Gemeinde, starke, tröstliche Bilder. Bilder helfen – jedenfalls mir

helfen starke, tröstliche Bilder und ich hoffe, sie helfen den meisten von uns. Starke, tröstliche Bilder, Bilder, von denen unser Osterfest voll ist. Um eines dieser starken, tröstlichen Bilder geht es im Predigttext des heutigen Ostermontags. Er steht im fünften Kapitel der Johannesoffenbarung, die Verse 6-14:

Und ich sah mitten zwischen dem Thron und den vier Wesen und mitten unter den Ältesten ein Lamm stehen, wie geschlachtet; es hatte sieben Hörner und sieben Augen, das sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande. Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß. Und als es das Buch nahm, da fielen die vier Wesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeder hatte eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen, und sie sangen ein neues Lied: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erkaufte aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unserm Gott zu einem Königreich und zu Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden. Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Wesen und um die Ältesten her, und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und vieltausendmal tausend; die sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Und jedes Geschöpf, das im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meer und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier Wesen sprachen: Amen! Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.

Ein starkes Bild, dieses Bild vom Lamm. Ein starkes Bild, liebe Gemeinde, gewiss, aber eben auch ein irritierendes Bild. Es hat auf den ersten Blick etwas von einem übernatürlichen Comicstrip, einem Stück Fantasy-Literatur, einem Filmepos aus Hollywood: ein Lamm mit sieben Augen, vierundzwanzig Älteste mit Harfen, vieltausendmaltausend Engel singen. Was soll an diesem auf den ersten Blick ziemlich absonderlichen Bild aus dem letzten Buch der Bibel tröstlich sein, tröstlich für die schwierigen Wochen einer dritten und vierten Pandemie-Welle, die auf uns zukommen werden nach allem, was wir wissen?

Erst einmal: Ob Bilder tröstlich sind oder eher verwundern oder sogar verstören, hängt ganz und gar von unserem individuellen Geschmack ab. Irgendwann in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts stand plötzlich auf dem österlichen Frühstückstisch der Familie Marksches in Berlin-Schmargendorf ein mit Puderzucker überstreutes Osterlämmchen aus Kuchenteig. Meine Mutter hatte in irgendeinem Geschäft die entsprechende Backform gekauft und dekorierte das gebackene Lamm sogar noch mit einem kleinen grünen Fähnlein. Ich erinnere mich noch gut, wie sehr ich mich gefreut habe, als ich das traditionelle österliche Symbol erstmals auf dem Tisch sah, meinem Vater war es, wenn ich das noch recht weiß, ziemlich egal und mein Bruder zerschnitt ungerührt das Lamm exakt in der Mitte mit dem scharfen Brotmesser und bestrich eine große Scheibe seines Körpers dick mit Butter. Verschieden wie die Menschen sind die Bilder, die Menschen trösten und aufbauen. So ist das auf zu Ostern und wie sollte es auch anders sein, liebe Gemeinde?

Als der Seher Johannes vor vielen hundert Jahren das Bild vom Lamm, das ich eben gelesen habe, niederschrieb, durfte er hoffen, damit viele Menschen zu trösten. Denn antike Leser wussten, dass hier die radikale Überbietung einer politischen Zeremonie geschildert wurde: ein Thron mit dem Herrscher, vor dem Thron ein siegreicher Feldherr, und das alles umgeben vom Hofstaat mit vielen hundert Höflingen, Beamten und Militärs, die dem römischen Kaiser und seinem siegreichen Feldherren einen festlichen Siegeshymnus, begleitet von Pauken und Trompeten sangen – solche Szenen aus dem Kaiserpalast in Rom kannten die Menschen von Abbildungen und Berichten, die waren damals in gewisser Weise politischer Alltag, Alltag im römischen Kaiserreich. Und diese damals gewissermaßen alltägliche politische Szene wird nun radikal überboten. Was im Himmel stattfindet, ist viele tau-

sendmal schöner, größer und beeindruckender, als was im irdischen Palast in Rom geschieht. Aber es ist nicht nur tausendmal schöner, größer und beeindruckender, es ist auch radikal anders, liebe Gemeinde.

Während vor dem irdischen Thron des Kaisers der siegreiche Feldherr steht, der eine Schlacht gewonnen hat, in der viele Menschen gestorben sind, steht im Bild unseres Predigttextes vor dem himmlischen Thron ein Lamm, das geschlachtet wurde. Schon beim Propheten Jesaja wird ein Knecht Gottes angekündigt, der sich stumm wie ein Lamm zur Schlachtbank führen lässt, wie ein „Schaf, das verstummt vor seinem Scherer“, seinen Mund nicht auftut (Jesaja 53,7). Es trägt wie der Sündenbock der Jerusalemer Liturgie Schuld und Sünde aller Menschen aus der Gemeinschaft fort und wird nach den Worten des Propheten Jesaja Gottes Licht schauen und Leben in Fülle haben. Was Wunder, wenn die ersten Christen diese Verse ihrer Bibel auf das Schicksal Jesu von Nazareth bezogen haben, ihn, der willig an Kreuz ging, als Lamm darstellten, als Gottes Lamm, das die Sünde der Welt fortträgt, forträumt, was zwischen den Menschen und Gott steht. An die Stelle der politischen Herrscher, die kommen und gehen, tritt der eigentliche Herr der Welt. In seinen Thronsaal dürfen wir mit dem Bild unseres Predigttextes blicken.

Diesen himmlischen Thronsaal, der alles menschliche Vorstellen und Verstehen übersteigt, kann man eigentlich gar nicht in Bilder fassen. Daher malt der Seher Johannes in unserem Predigttext aus dem letzten Buch der Bibel nicht einfach ein unschuldig, kleines Lämmchen. Er bebildert den himmlischen Thronsaal nicht einfach mit einem Lämmchen, wie es der Backform des Osterbrots meiner Mutter Pate stand und auf unzähligen Bildern in Kirchen dargestellt ist. Johannes überhöht mit literarischen Mitteln sein Bild vom Lamm surreal, wie auf surrealen Bildern von Salvador Dali oder bei magischen Realisten wie Franz Radziwill. Um uns zu zeigen, wie besonders der am Kreuz gestorbene Jesus von Nazareth war, hat das Lamm des Johannes nicht zwei, sondern sieben Augen. Um uns zu zeigen, dass wir es bei Jesus von Nazareth nicht nur mit einem beliebigen Menschen zu tun haben, hat das Lamm des Johannes nicht zwei Hörner, sondern gleich eine ganze Krone von sieben Hörnern. Es ist eben nicht nur das zu Ostern geschlachtete Lamm Gottes, sondern zugleich auch der Geist Gottes, der sich – wie man gleichfalls bei Jesaja nachlesen kann – in sieben guten Gaben Gottes zeigt: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht (Jesaja 11,2).

Das surreale Bild des Johannes, das unseren Predigttext am Ostermontag prägt, liebe Gemeinde, ist voller Anspielungen auf zeitgenössische politische Zeremonien und auf biblische Texte dazu. Das Lamm tötet nicht wie ein siegreicher Feldherr Menschen auf dem Schlachtfeld, sondern versammelt eine unzählbar große Gemeinde von Menschen, die sich zu Gottesdiensten wie diesem versammeln und ihrem Gott und Christus alte wie neue Hymnen und Lieder singen. Wie bei einer feierlichen Proklamation des Kaisers wird die gesiegelte Urkunde geöffnet und die Siegel zerbrochen – in der alten DDR geschah das noch jeden Morgen am Panzerschrank in unendlich vielen Büros, hier ist es aber nicht nur das eine kaiserliche Siegel, sondern gleich wieder sieben Siegel, denn hier ist mehr als ein irdischer Herrscher, ein Kaiser, ein Präsident, eine Kanzlerin: Gott selbst verkündet seine österliche frohe Botschaft und viele tausend Menschen hören zu und freuen sich.

Tröstet uns dieses surreale Bild? Hilft uns dieser übernatürliche Comicstrip, die österliche Freude in höchstwahrscheinlich wieder sehr schwierigen nachösterlichen Wochen zu bewahren? Ein übernatürlicher Comicstrip, zu dessen Verständnis man allerlei wissen muss aus biblischen Texten und der Umwelt der Bibel? Irdische Thronsäle gibt es hierzulande seit über hundert Jahren nicht mehr, was soll uns da ein uraltes Bild von einem himmlischen Thronsaal? Ich weiß nicht, liebe österliche Festgemeinde, wie es ihnen mit unserem surrealen Bild aus der Offenbarung des Johannes geht. Aber ich persönlich jedenfalls finde das triumphierende Lamm nach wie vor ein wunderbares österliches Bild.

Zum einen springen die Lämmer ja in diesen Tagen tatsächlich fröhlich auf den Weiden und wenn es keine Ausgangssperre gibt, tröstet es mich jedenfalls, Lämmer auf der Frühlingsweide springen zu sehen. Sie sind ein Zeichen dafür, dass das Leben über Pandemie und Tod siegen wird. Ein wahrhaft tröstliches Zeichen. Zum anderen aber ist jedes dieser springenden Lämmer ein Bild dafür, dass Gott die Armen, Kleinen, Stummen, Überhörten von den Rändern der Gesellschaft ins Zentrum rückt. Er lässt die Schwachen, die stumm auf den Intensivstationen um ihr Leben ringen, oder von anderen in den Krisenregionen dieser Erde brutal ums Leben gebracht werden, nicht in Krankheit und Tod. Er vollendet wie bei seinem Knecht, dem Lamm Gottes, das abgebrochene irdische Leben in himmlischer Herrlichkeit. So betrachtet, tröstet das Bild vom Lamm in einem sehr tiefen Sinne, gerade in diesen Tagen: Kleines wird bei Gott groß, Schwaches stark und Gestorbenes wird zu neuem Leben erwachen.

Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass uns in den nächsten Tagen das Bild des Lammes – in welcher Form auch immer – tröstet, im tiefsten Herzen fröhlich und gewiss macht, dass uns nichts, weder Tod noch Leben, weder Pandemie noch Krise, scheiden kann von der Liebe Gottes, die offenbart ist in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem auferstandenen Herrn. Amen.